

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-26-1 € 15,-

28

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Der arabische Frühling

Mit Beiträgen von FETHI MESKINI, HASSAN HANAFI,
SARI HANAFI, ADEL BEN ABDALLAH, AZELARABE
LAHKIM BENNANI, GEORG MEGGLE, JUAN M.
CONTRERAS COLÍN und anderen

SONDERDRUCK

Der arabische Frühling



forum

99

JUAN M. CONTRERAS COLÍN

*Die Tlamatinime: Philosophen und Weise
der Nahua*

111

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

5

FETHI MESKINI

Zur Identität der Revolution

26

HASSAN HANAFI

Die arabische Revolution

35

SARI HANAFI

*Der Einfluss der arabischen
Jugendbewegungen: Die Entstehung
eines »Reflexiven Individualismus«*

61

ADEL BEN ABDALLAH

*Konzeptuelle Transformationen
der Citoyenität in Tunesien*

75

AZELARABE LAHKIM BENNANI

*Vom Rechtsstaat zum Sozialstaat
Die Zukunft des arabischen Frühlings aus der
Perspektive der sozialen Rechte*

88

*Georg Meggle im Gespräch
mit Sarhan Dhouib*

MĂDĂLINA DIACONU

Anthologie zur Logik der Kulturwissenschaften

Zu: Uwe WIRTH (Hg.), Kulturwissenschaft. Eine Auswahl grundlegender Texte

Die Herausgabe von Anthologien zum Kulturbegriff und zu den Kulturwissenschaften gleicht einem Hasardspiel. Zugleich sind Einführungen in dieses kaum mehr überblickbar gewordene Thema gerade heute notwendiger denn je. Ute Wirth, Professor für neuere deutsche Literatur und Kulturwissenschaft an der Universität Gießen und Suhrkamp-Autor zu Peirce und zum Performanzbegriff, versucht diesem Dilemma durch ausführliche »Vorüberlegungen zu einer Logik der Kulturforschung« (S. 9–67), die die Textauswahl begründen soll, zu entgehen. Dass seine Einführung auf der Metaebene ansetzt, rechtfertigt dann auch die Referenz auf die Kultur und die Kulturwissenschaft im Singular trotz ihrer empirischen Vielgestaltigkeit.

Um den kulturwissenschaftlichen Zugang anschaulich zu machen, bedient sich Wirth einer sowohl von Clifford Geertz als auch von Stephen Hawking überlieferten Anekdote über die indische Kosmologie, in der die Welt auf einem Podest steht, das auf dem Rücken eines Elefanten steht, der seinerseits auf einer Schildkröte steht und »after that it is turtles all the way down«. Durch dichte Verweise auf Autoren, die zumeist auch in die Anthologie aufgenommen wurden, entfaltet Wirths Studie die im erwähnten kosmologischen Bild enthaltene Symbolik einer unendlichen Assoziationskette auf einem unsicheren Boden, um

die Besonderheiten des kulturwissenschaftlichen Denkens herauszuarbeiten. So folgen die Kulturwissenschaften einer »materialen Logik« (S. 11), die von der Eigenart ihres Gegenstands Rechenschaft geben soll. Anstelle der Logik der Inferenz und der Zuordnung der Gegenstände unter Begriffe bedient sich die Kulturwissenschaft einer Logik der Interferenz, die materielle Spuren auf ihre symbolischen Formen zurückverfolgt (was Peirce Abduktion nennt) und damit in Zwischenräumen operiert, zwischen sinnlich wahrnehmbaren Phänomenen und intellektuellen Begriffen, in Analogie zur kantschen zwischen Anschauungen und Begriffen vermittelnden Vorstellung. Im Unterschied jedoch zum transzendentalen Schematismus sind diese Vermittlungen und Übergänge nicht *a priori*, sondern *a posteriori*, d. h. es werden nicht nur vorgegebene Verknüpfungen *dargestellt*, sondern Verbindungen durch die kulturwissenschaftliche Untersuchung selbst überhaupt *hergestellt* (vgl. S. 65). Somit bringt die kulturwissenschaftliche Spurensuche und Spurendeutung eine doppelte Dynamik in Gang: Sie interpretiert *a posteriori*, *historisch*, auf der empirischen Grundlage ihrer materialen Spuren, und sie schafft bzw. verändert zugleich ihren Gegenstand, d. h. sie ist *performativ* oder *poetisch*.

Uwe WIRTH (Hg.):
*Kulturwissenschaft. Eine
Auswahl grundlegender Texte*
Frankfurt am Main: Suhrkamp,
2008, Suhrkamp Taschenbuch
Wissenschaft 1799, ISBN 978-3-
518-29399-7, 560 Seiten

Die Logik der Unterordnung (bei Dilthey Erklärung) wird durch eine der Umordnung (Interpretation, Verstehen) ersetzt, die immer provisorisch und hypothetisch bleibt. Die Geschichte der Kulturwissenschaften erscheint in diesem Licht als ein »rearrangierendes »guessing« von bedeutsamen Beziehungen (S. 37) und als eine »epistemische Bricolage« (S. 35), die auch irrationale Momente enthält. Das naturwissenschaftliche trennscharfe Unterscheiden zwischen Beobachtung und Theoriebildung wird als illusorisch entlarvt, indem die Beobachtung selbst von *tacit inferences* geleitet und die Materialauswahl bzw. der Denkstil bereits kulturell (durch Werte, Normen, Vorstellungen) geprägt ist, d.h. die Naturwissenschaften können kein objektives Kennen begründen, denn sie stehen selbst in einer unendlichen Begründungskette, wie die Schildkröten in der indischen Geschichte. Diese Prägungen des Subjekts als kulturelles Wesen werden am freudschen Beispiel des Wunderblocks erörtert: Das Leben schreibt ständig Spuren in eine Oberfläche ein, wie eine löschbare Schrift, die jedoch »übereinandergeschichtete Erinnerungsspuren in Form eines Palimpsests« hinterlässt (S. 44).

Hinzu kommt ein für den der Semiotik verpflichteten Herausgeber wesentlicher Aspekt hinzu: die Netzwerkstruktur gleichermaßen der Kulturphänomene (»selbstgesponnenes Bedeutungsgewebe [...] aus »Konjekturen und Projektionen«, dessen Knotenpunkte Mythen, Metaphern, materielle Bilder, ideologische oder epistemische Weltbilder sind«, S. 64) und ihrer Erforschungspraktiken. Zwi-

schen den beiden Symbolnetzen entstehen Überlagerungen, aber auch Störungen des kulturellen Netzes durch das kulturwissenschaftliche, was Modifikationen von kulturellen Praktiken und vor allem des jeweils bestehenden Kulturbegriffs zu Folge hat. Ist das Netzwerk aber dynamisch, d.h. eine ständige Vernetzung und Umordnung von »Knotenpunkten des Wissens« (S. 51), so wird die Interdisziplinarität zu einem *sine qua non* der kulturwissenschaftlichen Forschungslogik. Exemplarische Wissensnetze stellen die von Diderot und d'Alembert herausgegebene *Encyclopédie*, Lévi-Strauss' strukturalistische Methode, Warburgs *Mnemosyne-Atlas* und nicht zuletzt Vannevar Bushs Archivmaschine aus dem Jahre 1945 dar.

Zusammenfassend besticht die Einführung des Herausgebers durch synthetische Fähigkeiten und überzeugende Argumentationen, wenn auch gelegentlich das Verwischen der Grenzen (z.B. der Kulturwissenschaft zur Kunst einerseits, die auch zwischen sinnlichem Material und intellektuellen Begriffen operiert, zu den Naturwissenschaften andererseits, die selbst auf Konjekturen durch ein kritisches Raten aufbauen) einige Verwirrung hinterlässt.

Die ausgewählten Autoren (Vico, Marx, Nietzsche, Burckhardt, Dilthey, Simmel, Max Weber, Warburg, Freud, Cassirer, Adorno, Blumenberg, Lévi-Strauss, Derrida, Foucault, Eco, Peirce, Ludwig Fleck, Charles Percy Snow, Kuhn, Foucault, Latour, nochmals Freud, Benjamin, Wittgenstein, Warren Weaver, Vannevar Bush, McLuhan, W.J. Thomas Mitchell, Debray, Geertz, Stephen Greenblatt,

»Das heißt, daß kulturwissenschaftliche Erklärungen nicht nur Verknüpfungen darstellen, sondern in einem »kulturpoetischen« Sinne Verknüpfungen am Bedeutungsgewebe der Kultur herstellen, mithin den Forschungsgegenstand mit der Anwendung der Forschungsmethode verändern.«
(Uwe Wirth, S. 65)

»Wie wird der Zwischenraum zwischen Kulturbegriff und Kulturwissenschaft in einen Denkraum transformiert? [...] Dies geschieht durch eine Logik des Netzes, wobei es zu einer Interferenz von *network* und *guesswork* kommt.«
(Uwe Wirth, S. 63)



Stuart Hall, Butler und Luhmann) wurden drei Sektionen, »Die »erste« Kulturwissenschaft«, »Kontexte der Kulturwissenschaft« und »Aspekte der kulturwissenschaftlichen Wende«, zugeordnet. Aufgrund des Fehlens von Einführungen zu den drei Teilen ist leider die Begründung der

Zuordnung der Texte zu den jeweiligen thematischen Abschnitten nicht immer einsichtig. Vor allem aber ist die Relevanz der ausgewählten Autoren für Fragen der Interkulturalität (mit der Ausnahme Halls) eher beschränkt.

Heinz Kimmerle

Das Auge des Missionars

Zu: A. IMFELD: *Afrika als Weltreligion und Mission beendet*

Der europäisch-westliche Beobachter, Kenner, Dialog- und Handelspartner nicht-westlicher Kulturen kann nicht umhin, diese Kulturen mit seinem europäisch-westlichen Auge zu sehen. Lange Zeit war dies das Auge des Kolonisators, des Entdeckungsreisenden und des Anthropologen oder neuerdings des Entwicklungshelfers. Michel Leiris hat dem in einem Aufsatz aus dem Jahr 1930 ‚Das Auge des Ethnographen‘ gegenübergestellt, von dem er sagt, dass es »alle Zivilisationen auf dieselbe Stufe stellt« und »keine von ihnen als a priori wertvoller betrachtet als die andere«. Er ist sich dessen bewusst, dass auch dies eine Weise des Sehens ist, bei der zwar »Rassavorurteile« weitgehend vermieden werden können, aber dennoch alles durch die eigene »Mentalität gefiltert« wahrgenommen wird.¹

Al Imfeld sagt von sich selbst, dass er »alle 54 afrikanischen Länder« aus eigener Anschauung kennt, (I, 9) und er wird auf dem

rückseitigen Umschlag des zweiten der hier zu besprechenden Bücher »als einer der besten Afrikakenner« apostrophiert. Es begann mit einem kurzen enttäuschenden Besuch 1954 bei Albert Schweitzer in Lambarene (Gabun), weil Schweitzer bei seiner mitmenschlichen Hilfe den afrikanischen Kontext kaum kannte und berücksichtigte. 1967 ging Imfeld dann als katholischer Missionar der schweizerischen Bethlehem-Missionsgesellschaft ins »damalige Rhodesien, heute Zimbabwe«. (II, 12) Er hat später die afrikanischen Länder als »Journalist, Forscher, Entwicklungsexperte und Berater« bereist (I, 9). Aber er bleibt ein Missionar, wenn auch auf eine ganz unkirchliche, äußerst kritische Art. Das Buch *Mission beendet*, das eine Art abschließenden Rückblick auf seine Afrika-Erfahrungen darstellt, bekundet dies mit aller wünschenswerten Deutlichkeit. »Mission beendet« wird dabei freilich in einem sehr weiten Sinn verstanden, nicht nur als Abschluss seines persönlichen

A. IMFELD:
Afrika als Weltreligion. Zwischen Vereinnahmung und Idealisierung,
Bern: Stämpfli Verlag 2011, ISBN 978-3-7272-1314-4, 184 S.

A. IMFELD:
Mission beendet. Nachdenkliches zur religiösen Eroberung der Welt,
Bern: Stämpfli Verlag 2012, ISBN 978-3-7272-1353-3, 156 S.

¹ M. LEIRIS: *Das Auge des Ethnographen*. *Ethnologische Schriften*, Band 2, Frankfurt/M. 1985, S. 31 u. 34.